

# Gefälschte Handtasche – na und?

Den Herstellern edler Marken gehen jährlich Milliarden verloren, weil sie illegal kopiert werden / Verbrauchern fehlt Unrechtsbewusstsein

PARIS, 23. Juli. Die Fußball-WM ist vorbei, doch die Fanartikel bleiben. Aber sind sie auch echt? Die Experten berichten, dass Weltmeisterschaften ein Freudenfest der Fälscher von Trikots bis zu Fußballen sind. Das globale Netz ist ihre große Spielwiese. „Wer ein Trikot gut nachmachen kann, der kann auch eine Internetseite nachmachen“, heißt es bei Puma. Nicht umsonst kämpft der deutsche Sportartikelhersteller in erster Reihe gegen das Unwesen der Plagiate. Seine französische Muttergesellschaft Kering ist auch Eigentümer erlesener Marken wie Gucci, Yves Saint Laurent und Balenciaga. Neben begehrten Sportmarken gehören die Luxusnamen zu den am stärksten gefälschten Produkten.

Die noch junge deutsche Branchenvertretung der deutschen Luxusgüterunternehmen, der „Meisterkreis“, will Mitte Oktober eine breit angelegte Kampagne gegen das Fälscher-Unwesen starten. Der Verband vermeidet dabei das Wort Luxus, weil es in Deutschland oft noch schlecht ankommt, und spricht lieber von einer „Kultur der Exzellenz“. Diese Exzellenz sieht er bedroht, weil Premium-Marken in der ganzen Welt kaltschnäuzig kopiert werden und viele Deutsche nichts dabei finden, zuzugreifen. „Das gilt in Deutschland noch zu oft als Kavaliersdelikt, auch in nicht bildungsfernen Schichten, dagegen wenden wir uns“, sagt der Vorsitzende und Gründer des Meisterkreises, Clemens Pflanz.

Die breit angelegte Kampagne will vor allem beim Bewusstsein der Verbraucher ansetzen. Eine schärfere Gesetzgebung könnte aber auch Abhilfe schaffen, meint der Meisterkreis. Länder wie Italien und Frankreich seien da weiter. Franzosen etwa machen sich für das Kaufen und Tragen von gefälschten Waren strafbar und können bis zu drei Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 300 000 Euro erhalten.

In Italien können Bürgermeister die Höhe der Strafen festlegen. Eine Frau, die am Strand eine nachgemachte Prada-Sonnenbrille gekauft hatte, sollte kürzlich 8000 Euro zahlen. Solche strengen Sanktionen wünscht sich der Meisterkreis nicht, wohl aber einen schärferen Zugriff durch die Behörden. Dass Privatleute in Deutschland Fälschungen bis zum Wert von 430 Euro legal einführen dürfen, sei ein Unding. Der Import von Plagiaten ist nur Gewerbetreibenden verboten. Die Luxusgüterhersteller wünschen sich, dass Fälschungen künftig auch beschlagnahmt werden, wenn sie im sogenannten Ameisenhandel als Einzelstücke importiert werden. Zudem müsse der Zoll bei Produkten, die sich im Transit zu Staaten außerhalb der EU befinden, eingreifen können.

Am stärksten ist die Rechtssicherheit nach einer Aufstellung des Meisterkreises in der Schweiz, Italien, Österreich und Frankreich. Dort gehen die allermeisten Gerichtsprozesse zugunsten der Markenhersteller aus. Deutschland rangiert in einem Vergleich von 18 Ländern dagegen nur auf Platz 16. Die deutschen Hersteller verlieren etwas mehr Verfahren, als sie gewinnen. In Deutschland streiten die Juristen etwa darüber, ab wann man einen Käufer dafür verantwortlich machen kann, ob er eine Fälschung erkennen kann oder nicht.

Im Internet etwa sehen immer mehr Websites, täuschend echt nach dem Originalhersteller aus. Doch nach Ansicht des Meisterkreises liegt das Grundübel im fehlenden Unrechtsbewusstsein. 43 Prozent der 18- bis 25-Jährigen hätten schon einmal bewusst Fälschungen erworben. „Und sie schämen sich nicht mal dafür“, empört sich Verbandschef Pflanz. 90 Prozent gaben in einer Umfrage an, dass sie Fälschungen „gesellschaftlich nicht anrühlig“ fänden. Auch der Film über den Ma-

ler-Fälscher Wolfgang Beltracchi zeige die Defizite, denn dieser werde darin mehr als Held denn als Schurke gezeigt.

Dabei ist der wirtschaftliche Schaden beträchtlich. Der Markt für gefälschte Waren wird auf 200 Milliarden Euro geschätzt, wovon mehr als die Hälfte auf „High-end-Produkte“ zurückgeht. Mehr als ein Viertel aller Arbeitsplätze in der Europäischen Union gehören nach einer Studie des Europäischen Patentamts und des Harmonisierungsamts für den Binnenmarkt zu sogenannten „schutzrechtintensiven Wirtschaftszweigen“, die unter der Piraterie leiden. Bei rund 5 Prozent

mehr Produktfälschungen kommt es in Europa zu einem Verlust von 98 000 direkten Arbeitsplätzen, Steuermindereinnahmen von 14 Milliarden Euro und einem Verlust von 43 Milliarden Euro an Warenwert, heißt es in einer Studie der Beratungsgesellschaft Frontier Economics.

Was die Zöllner an den Grenzen aufhalten, ist nur ein Bruchteil: Im vergangenen Jahr waren es in Deutschland gefälschte Waren im Wert von 134 Millionen Euro – immerhin fast zwei Drittel mehr als zwei Jahre zuvor. Am häufigsten geschmuggelt wurde persönliches Zubehör wie Taschen, Sonnenbrillen, Uhren und

Schmuck sowie Schuhe und Bekleidung. Doch auch Industrieprodukte für die Auto- und Flugzeugindustrie sowie den Maschinenbau sind vor Fälschern nicht sicher. Der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) glaubt, dass 71 Prozent der Maschinen- und Anlagenbauer von Produkt- und Markenpiraterie betroffen sind. Fast 8 Milliarden Euro Umsatzverlust könnten den Unternehmen im vergangenen Jahr dadurch entstanden sein, schätzt der Verband.

Die Sicherheit der Verbraucher steht dadurch auf dem Spiel. Man denke nur an Spielsachen oder an Medikamente wie

Mittel gegen Brustkrebs, die das Bundeskriminalamt kürzlich in Deutschland entdeckte. Dahinter vermutet das Amt die italienische Camorra. Mit Produktfälschungen lasse sich heute häufig mehr Geld verdienen als im Drogenhandel, berichten die Fahnder.

Die Fälscher-Werkstätten sind längst nicht mehr stümperhafte Garagenbetriebe, sondern arbeiten professionell in mafiaähnlichen Strukturen. Französische Ermittler kamen vor zwei Jahren einem Fälscherring auf die Schliche, der in der Nähe von Paris heimlich Handtaschen unter dem Label Hermès herstellte. Unter den zwölf Festgenommenen befanden sich auch Mitarbeiter des französischen Edelherstellers, die über die nötige Expertise verfügten. Sie kauften selbst Krokodillleder im großen Stil ein und nähten daraus die Handtaschen im Hermès-Stil täuschend echt nach. Auf dem asiatischen Markt verkauften sie diese für mehrere tausend Euro das Stück.

Asien ist freilich auch der Ausgangspunkt vieler Fälschungen. Fast zwei Drittel der vom Zoll abgefangenen Waren kamen laut jüngstem Jahresbericht der EU-Kommission aus China. Am Gesamtwert der Produktfälschungen in Höhe von knapp einer Milliarde Euro hatte das Land einschließlich Hongkong 2012 sogar einen Anteil von 77 Prozent. Länder wie Vietnam, Bangladesch, Indonesien, Türkei oder auch südamerikanische Länder sind in jüngster Zeit zwar auch aufgefallen, doch der Löwenanteil stammt weiter aus dem Reich der Mitte.

Die Luxusgüterhersteller wollen dagegen nicht allzu laut protestieren. „Man muss Geduld haben, sonst erreicht man gar nichts“, sagt Meisterkreis-Chef Pflanz. Denn China ist gleichzeitig ein riesiger Absatzmarkt – für die Originalprodukte auf ganz legalem Wege, versteht sich. CHRISTIAN SCHUBERT



Gucci, Prada oder Raubkopie? Gefälschte Handtaschen in Peking

Foto AFP